

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 20 (1864)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER S O S T H E I T

Honny soit qui
mal y pense.



20. Bd.
1864.

N^o 33.
13. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Schreiben des großen Christophel an seinen Freund Henri.

Mon cher Henri. Muß Dir auch wieder einmal schreiben, damit Du nicht etwa glaubest, ich sei seit dem eidgenössischen Sängersfest melancholisch geworden. Hat sich allerlei Merkwürdiges seither ereignet. Zu den vielen Unglücksfällen, worüber mein Organ, die Berner-Zeitung wöchentlich getrenntes Protokoll führt, ist eine schauerliche Mordthat gekommen. Ein wohlbekannter junger Berner-Bürger ist ein Opfer der Wuth seiner grausamen und unnatürlichen Geschwister geworden. Darüber allgemeine Trauer in Mesopotamien. Meine ehrenwerthen Mitbürger schmeichelten sich sonst, daß die Bewohner des Bärengrabens ihre mörderische Wuth nur gegen Berner-Wegglein, Lebkuchen und Engländer richten; jetzt aber, wo selbe anfangen, in ihrem eigenen Fleische zu wüthen, was soll noch ihnen heilig sein! Mit schaudern denkt jeder Mesopotamier an das Schicksal, das ihm drohen könnte, und mit Recht hat man die Malefikanten in einen eisernen Zwinger geworfen, wo sie warten auf die Stunde — der Fütterung.

Etwas Del auf die Wunde, die unsern Herzen der traurige Hingang des jungen vierfüßigen Mesopotamiers geschlagen, war die Nachricht, daß nächstens, via Dron, ein Duzend Waggons uns hundert und fünfzig Millionen in lauter goldenen Napoleons bringen sollen. Kannst Dir denken, welche Freude

uns diese Nachricht machte. Wir sind nun in einem förmlichen embarras de richesse. Da die vorhandenen Banquen nicht hinreichten, das allgemein empfundene Bedürfniß des Pumpens zu befriedigen, so bescheert uns das Weihnachtskindlein mitten im Sommer eine neue Anstalt, welche unsere kühnsten Erwartungen übertrifft.

Jurabahnen, Aarenkorrektur, Grimstunnel, Kantonsschulgebäude, und wie unsere vielen frommen Wünsche sonst heißen möchten, sind jetzt wahre Bagatellen; die böhmischen Dörfer und spanischen Schlösser sind auf einmal in den Kanton Bern veretzt worden.

Unser Himmel hängt demnach voll Baggeigen, und so wirst Du Dich nicht verwundern, daß auch auf der Erde Mesopotamiens tüchtig musiziert wird. Mesopotolis ist seit dem letzten Sängersfest das Mekka aller wandernden großen Virtuosen geworden. Die Straßen und Gaslaternen unserer Stadt erkönten auf einmal von den Tönen des berühmten Volksfängers Wablinger und der Lokalsängerin Theodora Paul. Dazu blies der Stabstrompeter Schupp aus Darmstadt und fiedelte der Violinvirtuos Schneider aus Mannheim und der Hofmusikus Gänzlen aus Stuttgart. Daraus kannst Du sehen, welches Glück es ist, Bewohner einer Residenz zu sein; denn die Leute auf dem Lande

müssen, während wir in jeder Bierkneipe auf den Wogen der Lüne schwimmen, sich mit den idyllischen Freuden der Sackgumpeten, Kästcheteten, Weggliesteten, Gränneteten und wie die manigfaltigen eten alle heißen, begnügen. Immerhin ist es gut, daß so tüchtig an der allseitigen Ausbildung des Volkes gearbeitet wird.

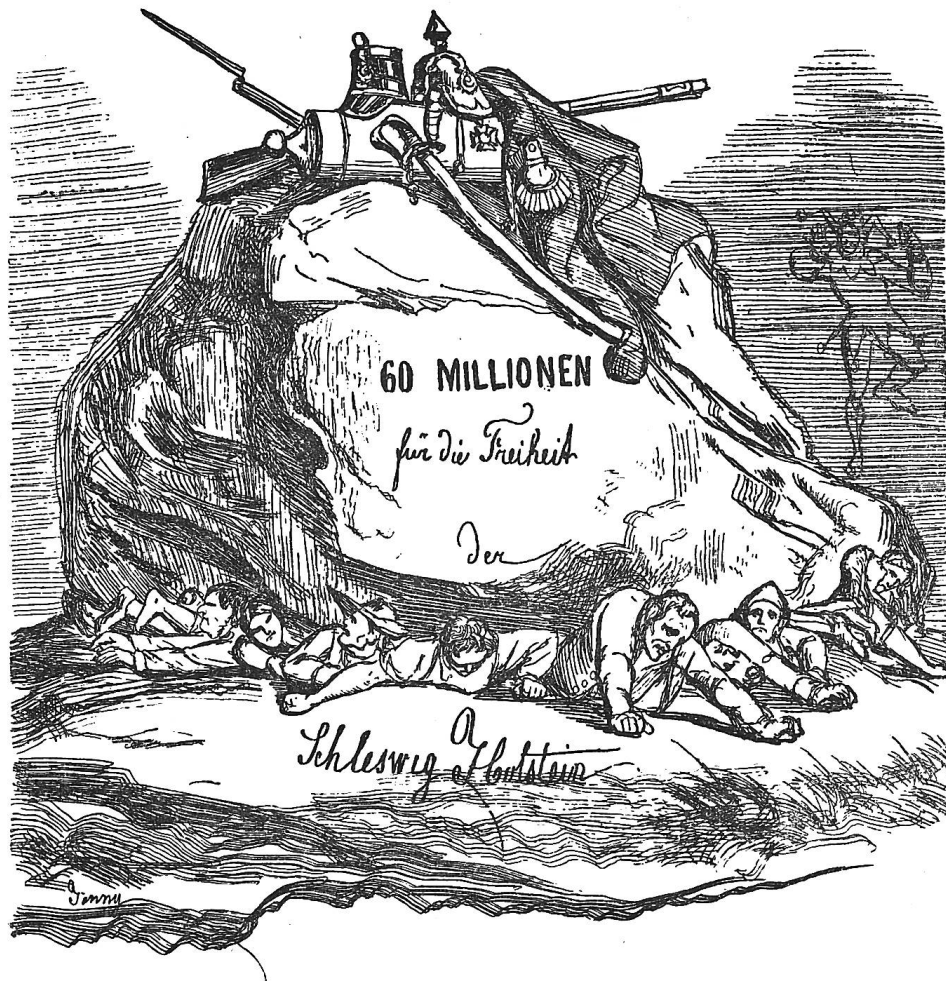
Endlich haben wir auch zu Ehren unserer Verfassung gegessen und getrunken. Der Schänzwirth hat dabei alle Kraft zusammengenommen, die Lust und auch den Schmerz, und den Beweis geleistet, daß der Mensch etwas kann, wenn er etwas will. Man ließ die Verfassung hoch leben, weil man bis dato noch keine bessere habe, was gewiß ein sehr

triftiger Grund ist; aus dem gleichen Grunde hätte man aber auch das Feuerwerk hochleben lassen können, das selbigen Abends hätte verbrannt werden sollen, wenn es gebrannt hätte.

Sonst geht es mir gut, und seitdem mein grimmigster Feind etwas abgestunken ist, habe ich neue Lebenshoffnung geschöpft. Auf jeden Fall hoffe ich noch zu leben, bis die Brücke auf das Kirchfeld gebaut wird. Dann will ich im Frieden von der Bühne, respektive von meinem Postament heruntersteigen; aber großmüthiger als Scipio werde ich ausrufen: *Ingrata patria ossa mea habebis.*

Dein wohlaffectionirter
Christoph le Grand.

Wie aus Schleswig-Holstein meerumschlungen ein schuldenumschlungen wird.



Aus Vaterland, aus theure, schließen wir uns an.

Reinardus vulpes redivivus, oder der wiedererstandene Reinhart Fuchs.

Das heilige römische Reich, wie hält es nur zusammen, singen die Studenten in Auerbachs Keller. Es ist seither zusammengefallen, dann wieder frisch zusammengeleimt und mit einer neuen Etiquette versehen worden; aber wenn Göthes Studenten in Auerbachs Keller zusammenkommen sollten, können sie Anno 1864 wiederum singen: Der heilige deutsche Bundesstaat, wie hält er nur zusammen. Böswillige Kritiken behaupten, Göthes Reinhart Fuchs sei nichts anders als eine verblüimte Darstellung der gegenwärtigen Zustände. Reinhart, der alle kleinern Thiere frißt, sich aber immer zu rechtfertigen weiß, ist Bismark, respektive Preußen. König Nobel, der Alles glaubt, oder glauben muß, was Reinhart plaudert, ist der Bundestag, und die vergrabenen Schätze, mit denen Reinhart ihn firre macht, auf deren Gewinnung Nobel auszieht mit Reinhart, ist Schleswig-Holstein meerrumschlungen.

Dem guten Oesterreich, respektive dessen Minister, ist von Göthe die Rolle Grimbarths, des Dachsen, zugetheilt worden. Er ist ja der Freund Reinhart's und der Vermittler zwischen Reinhart und Nobel. Wer ist der arme Lampe? Darüber streiten sich die Gelehrten. Einige meinen, Göthe habe dabei an Sachsen, andere, er habe an Hanover gedacht. Leichter sind die Rollen Balbuins des Esels, Belins des Widbers, Hennings des Hahns, herauszufinden. Braun, der Bär, ist Bayern; die Pfoten und Schnauze hat er sich zwar noch nicht zu Schanden gemacht; aber wenn er den Honig, die berühmte Trias, in dem gespaltenen Baumstamme sucht, wird ihn Reineke den lange verhaltenen Groll schon fühlen lassen.

Der Schluß des Gedichtes ist malitiös genug, König Nobel geht flöten und Reinhart spaziert mit Glanz aus der Geschichte hervor.

F e u i l l e t o n .

Brief an einen alten Junggesellen.

Karlsruhe, d

Geehrter Herr!

Verzeihn Sie daß ich mich erkühne an Ihne zu schreiben aber ich habe durch eine mit Ihne befreundete person erfahre, daß Sie mit dem Gedanken umgen sich vor den rest ihren Lebens eine Gesehrtin zu wähle, ich weiß wohl daß dieser Schritt vor eine unbescholtete Jungfer mißbitten werde kenn, Sie habe Erfahrung genung und über alle Vortheile erhaben, deswegen nicht bese daß ich Ihne auf das Gefühl aufmerksam mache, welches in mein Herze vor Sie plagt hat, daß Gefühl, daß wir beide vor einander baßend sind ich habe auf dem Leihhaus eine hübsche ersparte Summe liegen und ein badensches fünfzig gulde Los, des ich mir auch noch erspart habe auch von einer alte reiche Base in ihre Testiment bident und Kleider besitze ich wie es einer Anstendigen Bürgersfrau gehört auch muß ich Ihne sage, daß mir bei der Versteigerung meiner seeligen Herrschaft alle Mebel anschaffte wo in eine Haushaltung gehern und ein so schönes Vermögen hangt man nicht dem ersten betsehen an, die eine nur von wegen dem Geld heiraden und verbuzen,

das Zutraue hab ich zu ihne und ich kann auch franzesich und versteh das kochen Nehn und kann flieke stricke und bin ein saubers Mädgen was mir alle meine Bekantschaften gesagt haben und ein guter ruf.

Wenn Sie mich wolle, so sind Sie gut und komme heunt Abend, nein morgen freitag 8 Uhr acadinigebü, dort wart ich, ich hab ein grüne Mantel und braunen Hut auf. Sie dirrfen nur ganz still sage, Kädgen, so werd ich sage, Herr Maier und sie missen auch bedengen daß Ihre Hinfelligkeit eine Stütze braucht wo ich ihne gerne sein will weil ich ja lange dem seeligen Herr seine gewest bin.

Lebe Sie wohl, es erwartet Sie morgen mit
Sensuch Ihre treie Freindin R. S.

Musteradresse aus Bayern.

An Herrn Treischmaschine, Fabrikanten der
ferfile nach Baiern liefert wohnhaft Basel in der
Schweiz.

Eisenbahngespräch.

Erster Reisender: Da Sie in allen diesen Städten schon gewesen sind, so müssen Sie in Geographie sehr bekannt sein.

Zweiter Reisender: Drinn war ich noch nie, bin aber schon daran vorbei gereist.

Für das Feuerwehrest in St. Gallen

sind als Ehrengabe eingegangen ein schönes Assortiment schwarzer Kappen, durch den täglichen Gebrauch zwar etwas afficirt, aber dennoch voll Gefühl ihrer hohen Bedeutung. Sie sollen denjenigen bestimmt sein, denen es gelingt, zuerst und zwar a tempo auf die oberste First eines Dachstuhls sich zu setzen. Es ist die letzte Gabe einer früh und ungern Entschlummerten aus Korschach, die nebenbei die glücklichen Gewinner der Gabe um stilles Beileid bittet.

Neuestes.

1.

Herr General Murawiew ist durch Luzern passirt, wo er die große Orgel und Herrn Helfenstein besucht hat, er begibt sich nach Zürich zu Herrn Schulpräsidenten Cappeler.

2.

Herr Boley hat durch General Murawiew einen Ruf an die polytechnische Schule von Warschau erhalten.

3.

An der nächsten eidgenössischen Offiziers-Versammlung in Freiburg werden die Repräsentanten von Glarus einen begeisterten Vortrag halten über gemeinschaftliche Truppenzusammenzüge, über Zusammenhalten der Eidgenossen in Tod und Noth und Brod und schließlich eine Collette beantragen für die neuen Glocken in Glarus.

Briefkasten: Xenophon. Heinrich ist nicht einverstanden mit Ihrer Darstellung der neuesten Anabasis. — Laban. Benützt, wie Sie sehen werden. — E. in Z. nicht piquant genug. — G. in B. Mitgetheilt. — K. in Z. Vielen Dank. Die Erzählung wurde von uns in letzter Nummer gebracht. — E. W. G. Nicht piquant genug. — Tempi passati. — Cornelius. Mutatis mutandis benützt. —

Anzeigen zum „Postheiri.“

An die Abonnentinnen des Bazar.

Schon seit einiger Zeit sind seitens der schweizerischen Post-Anstalten die Lieferungen des **Bazar** nicht mit der erwünschten **Regelmässigkeit** erfolgt, wesshalb wir unsere Abonnentinnen in der Schweiz, welche den **Bazar** bisher durch die Post bezogen hiermit auffordern, ihre Bestellung auf das mit N^o 25 begonnene dritte Quartal **einer Buchhandlung zu übergeben**, durch welche eine regelmässig wöchentliche Expedition der Nummern erfolgen wird.

Berlin, den 1. August 1864.

Die Expedition des Bazar.

Abonnenten auf den **Bazar**, so wie alle übrigen im Buchhandel erscheinenden Zeitschriften werden jederzeit angenommen von Jent und Gassmann in Solothurn und Bern, Alfred Michel in Olten, Jent und Boltshauser in Biel und G. Helmüller in Langenthal.

Zu haben bei: **Jent und Gassmann** in Solothurn und Bern, **Alfred Michel** in Olten, **Jent und Boltshauser** in Biel und **G. Helmüller** in Langenthal:

Der Mensch.

Die Räthsel und Wunder

seiner geistigen und leiblichen Natur. Ursprung und Urgeschichte seines Geschlechts.
Complet in 12 bis 16 Lieferungen à 70 Cent.

Das Buch der Erfindung.

Gewerbe und Industrie.

4te Auflage in 50 Heften. Mit vielen Illustrationen. Preis per Heft 70 Cent.